

## „Was Sie schon immer über den Klapperstorch wissen wollten ...“

Zu den kulturhistorischen Grundlagen des Kinderbringers

ALFONS BENSE

### Zusammenfassung

In ganz besonderem Maße haftet unserem Bild vom Weißstorch (*Ciconia ciconia*) ein Mythos an, nämlich den Menschen die Kinder zu bringen. Diese ungewöhnliche, eigentlich zutiefst abwegig erscheinende Aufgabe wird dem Storch sicher nachweisbar erst beginnend im 18. Jh. zuteil. Quellen der Mythenbildung waren strenge christlich-moralische Vorstellungen von Unschuld, Tabuisierung der Sexualität im sprachlichen Ausdruck und eine durch ihn dargestellte symbolische Garantie der Jungfräulichkeit vor der Zeugung. Diese bedeutete Sicherheit des Ausschlusses fremden Blutes in der Nachkommenschaft („Stammhalter“), besonders wichtig in einer patriarchalischen Gesellschaft mit zunehmendem materiellem, vererbarem Reichtum. Der Storch bringt die Kinder „aus dem Himmel“ und gewinnt damit große Nähe zu den christlichen Engeln, die – mit Vogelflügeln ausgestattet – Gottesboten (allgemein Götterboten) darstellen. Das objektive Entgegenkommen des Storchs zu seiner Wahl als Kinderbringer wird mit 15 verschiedenen Eigenschaften belegt. Keine andere Vogelart scheint sich gleichermaßen „qualifiziert“ anzubieten.

### Summary

**What you always wanted to know about the stork... On the roots in cultural history of the bird that brings the children**

Our view of the White Stork (*Ciconia ciconia*) is strongly influenced by the myth that the bird brings the children. As far as we know with certainty, this unusual, even absurd task has been allocated to the White Stork only from the 18th century. The sources of this myth are strict ideas, rooted in Christian morality, of innocence, tabooing sexuality in the spoken and written word and a symbolic guarantee of virginity before procreation. That meant safe exclusion of alien genes in offspring, significant in a patriarchal society where material inherited wealth was on the increase. The stork brings the children „from Heaven“ and through this, gets close to the christian angels, which represent, with their avian wings, God's (or more general the gods') messengers. The stork, unlike any other bird species, qualifies well to be appointed the one who brings the children, as demonstrated by 15 features.

### Einleitung

Nur selten klingen im ornithologisch und naturwissenschaftlich orientierten *Charadrius* ethnologisch-kulturelle und gesellschaftlich-historische, gewissermaßen anthropologisch-sekundäre Aspekte einer Vogelart an. Doch werden diese oft einen wesentlichen Anteil – vielleicht kaum bewusst – an unserer Wahrnehmung und unserem Interesse an einer speziellen Art ausmachen. Beim Weißstorch sind sie so übermächtig, dass wir ihm wohl kaum wirklich „neutral“ zu begegnen vermögen (SALATHÉ 1996). Dies gibt ihm wahrlich

eine Sonderstellung. In diesem Artikel soll diesen zunächst so wenig ornithologisch-seriös wirkenden Aspekten neugierig nachgegangen, nicht beim Lächeln über die Mär vom Kinderbringen verharret und diese als Kinderkram abgetan werden.

- Seit wann gibt es den Klapperstorch als Kinderbringer eigentlich schon?
- Warum gerade er und nicht irgendwer anders?
- Warum bringen oder holen wir die Kinder eigentlich nicht selbst, sondern benötigen ihn?

- Wer kam auf die Idee? Nutzt sie jemandem?
- Ist er wirklich immer gern gesehen und unter welchen Bedingungen nicht?

Im Folgenden müssen zunächst – soweit nötig – einige Vorbemerkungen erfolgen, bevor in einer Synthese zu erklären versucht wird, warum wir dem Storch das Höchste im Menschenleben überlassen: das Kinderbringen.

### Engel und Storch: Gottesboten

Etwas, das in unserem heutigen Bewusstsein vom Klapperstorch in Vergessenheit geraten



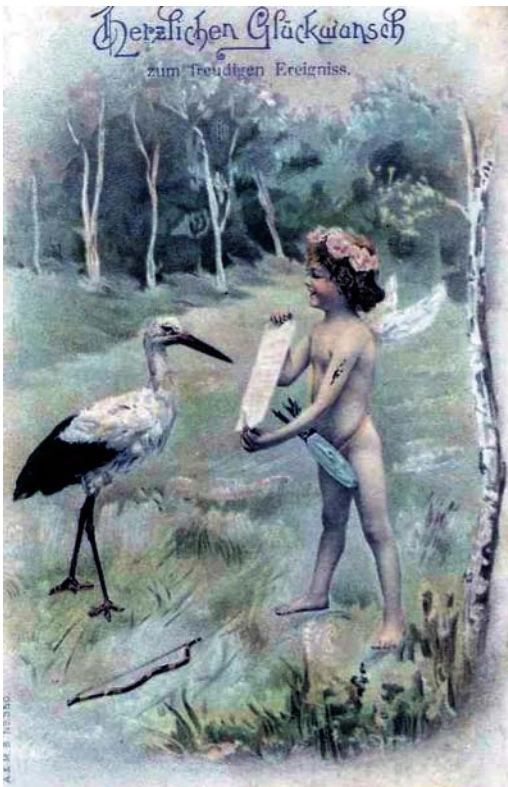
**Abb. 1:** Wie Verbündete wachen hier Storch und Engel über dem Haus, das von dunkler Nacht und Unwetter bedroht im Inneren doch die intime und reine Szene der Geburt birgt. Storch und Engel verschmelzen und scheinen sich die Flügel zu teilen. Aus Bilderbogen „Des Hauses Engel“, 1870.

*Fig. 1: Like allies, stork and angel guard the house, which is threatened by night and storm but nevertheless hosts the intimate and pure scene of birth. Stork and angel become one and seem to share their wings. From the picture gallery „The House's Angel“, 1870.*

zu sein scheint, ist seine enge Verbindung zur Engelswelt. In bestimmter Weise haben beide, Klapperstorch und Engel, in unserem Kulturraum eine fast synchronisierte Entwicklung. Der Brauch, den Storch als Kinderbringer anzusehen, in seinen durchaus zahlreichen historischen und regionalen Varianten, führt vermutlich nicht sehr viel weiter als in das 18. Jahrhundert (Jh.) zurück. In dieser Zeit ergänzen und verbinden sich die Bilder von Engel und Storch (Abb. 1).

Verschiedene Kulturen und Zeiten brachten Engel oder engelähnliche, mit bestimmten Vorstellungen verbundene Figuren hervor. Der jüdische und später christliche Glaube steht über eben diese Vorstellungen mit anderen Religionen durchaus in enger Verbindung. Nach Germanien drangen in vorchristlicher Zeit die ersten, der Antike entsprechend als Genien, Niken u. ä. auftretenden Boten des Göttlichen mit den Römern vor. Auf zahlreichen steinernen Hinterlassenschaften der Römer, überwiegend in Süddeutschland, finden sich kleine engelähnliche Niken, die z. B. beflügelt und schwebend eine Schrifttafel tragen. Amor, der römische Liebesgott, oder bei den Griechen Eros, gehören hier her (Abb. 2).

Im mitteleuropäischen Raum gerieten sie mit dem Niedergang der Römer über Jahrhunderte hinweg in Vergessenheit, bis sie im 16. und 17. Jh. eine immense Blüte erlebten. Mit dem Siegeszug der Renaissance gelangten sie erneut nach Norden. Donatello, gestorben 1466, gilt als Schöpfer dieser dann Putto genannten Figur. Sie bezeichnet eine Engelsgestalt in christlichem Kontext, die Elemente des Amor und Eros, aber auch z. B. des Bacchus, fortführt. Sie hat in der Regel eine überbetonte Kindsgestalt, ist nackt oder mit kleinen Stoffteilen an den Stellen bedeckt, wo die Geschlechtsteile zu vermuten wären. Meist sind sie jedoch geschlechtsneutral wie herkömmliche Kinderpuppen, die sich ebenfalls auf primäre Geschlechtsmerkmale nur vergeblich untersuchen lassen. Flügel aus Federn (oft sogar exakt ornithologisch ausge-



**Abb. 2:** Oft als christlicher „Engel“ gewissermaßen „eingemeindet“: Amor – mit Bogen und Pfeilen (Spermien) gar nicht unschuldig ausgestattet – teilt dem Storch die Lieferanschrift mit. Glückwunschnotiv zur Geburt – genau genommen eigentlich zur Zeugungs-Hochzeits-Nacht, 1907.

**Fig. 2:** Frequently annexed as a christian angel: Amor – with bow and arrow (sperm) not at all innocently equipped – tells the stork the delivery address. A motive for congratulations on the birth of a child, in fact rather on the night of procreation, 1907.

führt mit Daumenfittich etc.) nicht aus Haut (Fledermäuse) oder Tragflächen (Flugapparate) zeichnen sie als so genannte Schimären aus. Das ist in unserer heutigen Wahrnehmung vom Engel oft nicht mehr explizit enthalten. Schimären sind Mensch-Tier-Zwitterwesen wie der Zentaur (Pferd mit menschlichem Oberkörper) oder der altägyptische Gott Hora, eine Menschengestalt mit Falkenkopf.

Die Kunsthistorikerin ROTH-BOJADZHIEV (1985) gelangt sogar für die mittelalterliche

Malerei zu der Aussage, dass die „Austauschbarkeit von Vogel und Engel angenommen werden (muss), wobei innerhalb der christlichen Kunst schwer zu entscheiden ist, ob die Seele in Vogelgestalt allgemein die Seele oder nur die erlöste Seele repräsentiert.“ Ein „Paradiesvogel“ ist mitnichten nur ein Vogel einer besonders schönen Vogelfamilie Neuguineas, sondern ein im Gottesgarten singender Engel!

Das Motiv des Kindengels wurde historisch zunächst von adeligen Kreisen aufgegriffen, z. B. in den bekannten Wappentafeln. Später wurde es vom emporstrebenden Bürgertum übernommen und gelangte erst danach zu den Bauern auf dem kulturell „etwas hinten anstehenden“ Lande. Im 18. und 19. Jh. waren – immer niedlicher werdende – Engelfiguren gang und gäbe, schmückten mannigfaltig Bauernschränke, Kirchengestühl, Kunstgegenstände und Dinge des täglichen Gebrauchs. Ganz aktuell finden sich Engelmotive in zahlreichen Dekorationsartikeln.

### Vom Himmel hoch

Martin Luther textete 1539:

*„Vom Himmel hoch da komm ich her,  
ich bring Euch gute neue Mär;  
der guten Mär bring' ich so viel,  
davon ich singen und sagen will.  
Euch ist ein Kindlein heut geborn  
von einer Jungfrau auserkorn,  
ein Kindlein, so zart und fein,  
das soll eur Freud und Wonne sein.“*

Diesen sprechenden Engel kennen wir aus zahlreichen Krippendarstellungen zur Weihnachtsgeschichte. Er schwebt über der Szene, in der einem Menschenpaar – und das ist zunächst einmal das Wunder – ungeschlechtlich, ohne praktizierte Sexualität ein Kind geboren wird. Das Kind, Gottes Sohn, ist rein, unschuldig und nur von Gottvater gezeugt. Josef fällt dagegen wie ein zahlungspflichtiger Adoptivvater aus und verliert in der Folge an



Bedeutung. Das Kind hat – u. a. seinen später geborenen „leiblichen“ Geschwistern gegenüber – ein Exklusivrecht auf die göttliche Erbschaft. Dafür war allerdings erforderlich, dass Maria zum Zeitpunkt der Zeugung Jungfrau war, anderenfalls hätte sie eben schon schwanger sein können und hätte möglicherweise ein Kind einer anderen (Bluts-)Linie geboren (ornithologisch ein „Kuckucksei“). Die Jungfräulichkeit Marias ist damit unverzichtbar. In einer patriarchalischen Gesell-

schaftsordnung – wie die Kulturen zu Zeiten Christi und im historisch überschaubaren Zeitraum auch in unserer Region – konnte nur die Jungfräulichkeit der Braut bei der Heirat die spätere Geburt eines (möglichst wieder männlichen, die Blutslinie fortführenden) Kindes garantieren, das die Gene / den Erbfolgeanspruch des Mannes trug (Abb. 3). In einer matriarchalisch ausgerichteten Gesellschaft, die historisch-ethnologisch nachweisbar ist (ENGELS 1884), dagegen, in der zudem nicht streng monogame Beziehungsstrukturen etabliert sind, ist eine Vaterschaft nicht sicher zu verifizieren. Vererbt wird dann folgerichtig in der weiblichen Linie, auch die Namensgebung der Erbgemeinschaft (z. B. Familienname Meier) erfolgt über weibliche Namensanteile.

Im germanischen Raum verliefen große Rodungswellen der flächendeckenden Wälder ab ca. 800 n. Chr., in den Au- und Bruchwaldstandorten erst bis ca. 1200 n. Chr. Diese erst jetzt entstehenden freien, bäuerlich nutzbaren Flächen führten zu zwei im vorliegenden Zusammenhang wichtigen Entwicklungen. Erstens bildeten sich große, ortsgebundene Produktionsstätten für Nahrungsmittel, die Bauernhöfe, die im Sinne einer „Existenz“ als Einheit und in der Erbschafts- / Blutslinie erhalten werden mussten. Zweitens – allerdings hauptsächlich an den erst später (s. o.) entstandenen feuchteren Standorten – konnte sich der Weißstorch (*Ciconia ciconia*) aus zwei Zugansrichtungen ansiedeln: Aus dem Südwesten kommend westlich bis etwa in den Weserraum, aus dem Südosten und Osten bis östlich an den Weserraum grenzend. Noch heute liegt etwa hier das so genannte Zugscheidenmischgebiet: Westlich von dieser gedachten Linie brütende Störche ziehen mit nach Westen ansteigender Wahrscheinlichkeit als „Weststörche“, östlich brütende als „Oststörche“ in ihre getrennten afrikanischen Überwinterungsgebiete. (Neuerdings bleiben Weststörche zunehmend bereits in Spanien. Gleichzeitig scheint sich die Zugscheide östlich zu verschieben.)



**Abb. 3:** Der werdende Vater staunt nicht schlecht. „Vom Himmel hoch“ wird ihm und seiner gleichermaßen unschuldigen Kindfrau ein Baby geboren, „natürlich“ männlichen Geschlechts (an der blauen Schleife erkennbar). Ansichtskartenmotiv, 1919.

**Fig. 3:** *The soon-to-be father is surprised. „From the sky“ a baby is born to him and his equally innocent wife, of course a male child (as demonstrated by the blue ribbon).* Postcard motive, 1919.

Nachdem der Lebensraum in Germanien storchfähig, also das Land „kultiviert“ wurde, wanderte der Storch als „Kulturfolger“ ein. Von seinen natürlichen Nistplätzen Fels und Baum wechselte er auf die künstlichen Analoga Hausdach und Kopfbaum (später Masten, Pfähle, Schornsteine). Die älteste mir bekannte Abbildung eines hausbrütenden Storchs datiert von 1498 aus dem Straßburger Raum (Abb. 4).



Abb. 4: Bisher älteste nachgewiesene Abbildung eines hausbrütenden Weißstorchs; Straßburg, um 1498.

Fig. 4: Oldest known image of a White Stork breeding at a building; Strasbourg, c. 1498.

Die ursprüngliche Nistweise kann noch heute überwiegend in „Stammländern“ des Storchs, z. B. in Spanien und der Türkei, beobachtet werden. Schließlich drang der Storch selbst in kleine und mittlere Städte vor, sofern flussbegleitender Nahrungsraum in vertretbarer Entfernung vorhanden war, z. B. noch 1685

vom Brutplatz Frankfurter Römer aus (Abb. in BRAUNEIS 1999)!

Der erforderliche Beleg der Jungfräulichkeit der Ehefrau erfolgte in verschiedenen Zeiten und Kulturen unterschiedlich. Ethnologische Forschungen weisen Varianten vom öffentlichen Vorzeigen des Blutflecks (Sprengung des Jungfernhäutchens) auf dem Bettlaken bis hin zur Kinderverheiratung (Indien) nach. Konnte die Jungfräulichkeit nicht nachgewiesen werden, hatte die Frau sogar ein allein von ihr zu versorgendes Kind (gleichgültig ob durch Partnertrennung oder Tod des Kindsvaters bedingt), wurde sie gesellschaftlich erheblich abgewertet und bekam dies zu spüren. Der Druck zur Erhaltung der Produktionseinheit Hof auf einen sicheren Blutsnachfolger („Stammhalter“, nie die „Stammhalterin“, für die genau genommen keine Begrifflichkeit existiert), strenge religiös-christliche Vorgaben und nicht zuletzt das biologisch drängende Bedürfnis nach gelebter Sexualität flossen symbolisch in eine äußerst kreative Lösung ein: Wenn der Storch die Babys bringt, ist das Problem gelöst, zumindest wesentlich entschärft. Er bringt sie asexuell (bringt eigentlich das Storchmännchen oder das Weibchen die Kinder? Wenn man dieser Frage in verschiedenen textlichen und bildlichen Darstellungen nachgeht, so ist es letztendlich doch das Männchen!), ohne Geschlechtsverkehr, ohne fremdes Genmaterial, ohne Gefährdung der Blutslinie in der Erbfolge und – ein aktueller Aspekt – ohne Infektionsgefahr. Mit dem Storch kommen die Kinder „vom Himmel hoch“ letztendlich dem 2000 Jahre zurückliegenden Bethlehemer Beispiel folgend.

Gleichzeitig steht der Storch – in unserem Bewusstsein wie abgespalten – ausdrucksstark symbolisch für offen praktizierte Sexualität: kein zweiter Vogel vögelt so offen und ungehört vor unserer Aufmerksamkeit. Der Storch wird an der Begriffsbildung für diese Tätigkeit entscheidend mitgewirkt haben, von der wir doch viel eher erwarten dürften, dass sie





**Abb. 5:** Der Quelle in Bad Elster wurden hilfreiche Wirkungen im Falle der Kinderlosigkeit zugeschrieben, „natürlich“ eine Wirkung auf die Frau, die sich die Kinder aus dem Trinkglas einverleibt. Der Storch im Überflug dürfte unzweifelhaft ein Storchenmännchen sein. Spruch: „Und klappt's nicht mit der Bubiquelle, so schafft's bestimmt die Kurkapelle ...“ Reprint-Ansichtskarte aus Bad Elster.

*Fig. 5: The spring in Bad Elster was known as having a healing impact in the case of childlessness, of course an impact on the woman, who receives the children from the drinking glass. Without doubt, the Stork that flies over is a male. Quotation: „If it doesn't work through the spring, the band will do it...“ . Reprint of a postcard from Bad Elster.*

„Menscheln“ hieße. Folgerichtig sehen wir in „dem“ Storch (hier ist es „natürlich“ immer das Storchenmännchen) ein kraftvolles sexuelles Symbol. Dies wird ohne viele Worte aus zahlreichen Abbildungen deutlich (Abb. 5 u. 6). Das Medium der Abbildung mit der ihr besonders eigenen Möglichkeit der vielfältig ausgelösten

Assoziationen erscheint hier besser geeignet als die Sprachlichkeit, die das Unbenennbare, Unschickliche doch aussprechen müsste.

### Die Qualifikation des Weißstorchs

Was macht nun die Qualitäten des Storchs aus, was macht ihn zum Kinderbringer und nicht irgendetwas anders (Abb. 7)? Dies ist die Frage nach seinen objektiven oder zumindest intersubjektiven Eigenschaften, die ihn hierzu für uns prädestiniert erscheinen lassen. Es lassen sich 15 Gründe aufführen, die nicht alle trennscharf sein müssen, die unterschiedlich zu gewichten sind, die jedoch überzeugen, wenn man sie zusammenstellt.



**Abb. 6:** Hier war der Storch - mit übermächtigem Phallussymbol! – offenbar ein „Unglücksbringer“. Ansichtskarte, um 1910.

*Fig. 6: In this case the Stork, with a giant symbolic phallus, apparently brought bad luck. Postcard, c. 1910.*



**Abb. 7:** Aktueller Bildbeleg aus Petershagen-Meißlingen: Wunschzettel mit Lieferanschrift an unbeflogener Storchennisthilfe.

**Fig. 7:** Recent image from Petershagen-Meißlingen: List of presents with delivery address attached to an unoccupied nesting platform for White Storks.

1. Sein attraktives Äußeres mit klaren, markanten Farben, langen Beinen und graziösem, vornehm wirkendem Bewegungsablauf, ein Schreiten, als ginge er ständig im Frack. Er scheint keinerlei Wert auf farbliche Tarnung zu legen, wie z. B. die Rohrdommel.
2. Der Storch hat einen hohen Wiedererkennungswert. Wer ihn einmal gesehen hat, erkennt ihn auch von fern sofort wieder.
3. Die Farben Weiß und Schwarz symbolisieren Unschuld und Reinheit, z. B. aufgegriffen in der Kleidungsfarbe der Brautleute, ergänzt um die rote Farbe der Liebe.
4. Der Storch ist einer unserer größten Vögel. Er „könnte“ Babys tragen, die ebenfalls beliebte Nachtigall z. B. könnte es nicht.
5. Der Storch hat sich dem Menschen angenähert, brütet bei ihm. Der Kranich z. B. hält sich fern.
6. Der Storch lebt sein Leben für uns offen, auch seine Sexualität; keiner „vögelt“ so ungeniert. Das auch beliebte Rotkehlchen sieht man nicht vögeln.
7. Der Storch wirkt zärtlich mit seinem Partner. Beide Störche scheinen sich trotz großen, klobigen Schnabels zu lieblosen (partnerschaftliche Gefiederpflege).
8. Der Storch sorgt für seine Kinder, u. a. wacht ein Elternvogel ständig bei den Jungen bis über 30 Tage nach dem Schlupf.
9. Der Storch scheint „treu“ zu sein. Man konnte annehmen, dass jedes Jahr das gleiche Storchchenpaar erschien, sich selbst und dem Nistplatz treu. Erst die Beringung erlaubte, Störche individuell zu unterscheiden, sodass wir heute wissen, dass dem nur begrenzt so ist. Im allgemeinen Volkswissen blieb es jedoch bei dieser Projektion.
10. Der Storch frisst „niederer Getier“ wie Würmer, Echsen und Schlangen. Das macht ihn „nützlich“ und uns in der Folge sympathisch. In der christlichen Symbolik verführte die Schlange Eva, der Storch wiederum frisst die Schlange. Die Elster dagegen frisst u. a. Junge der Singvögel, das lässt sie vielen Menschen unsympathisch werden.
11. Der Storch ist trotz seiner Größe und seines breiten Nahrungsspektrums kein Nahrungskonkurrent des Menschen, wie z. B. der Graureiher, der für diese Eigenschaft verfolgt wird.
12. Der Storch hat einen langen, roten, exponierten Schnabel, der sich als Phallus-Symbol anbietet.
13. Der Storch erscheint im Frühjahr, der Zeit des erwachenden Lebens in der Natur. Zu Beginn der Menschheitsentwicklung werden auch Menschen, wie fast sämtliche Arten im Tierreich, Zeiten der Sexualität und des Gebärens gehabt haben. Nach unserem Wissensstand wurden noch im

frühen Germanien Kinder im Frühjahr gezeugt. Der Storch soll die Seelen der Ungeborenen gebracht haben.

14. Der Storch wirkt stelzend, steif. Etymologisch führt der Name Storch ins Mittelhochdeutsche zurück und ist vermutlich anteilig in Stock, Stecken, Stolz, stochern u. ä. enthalten (DUDEN 1963, SCHÜZ 1986). Auch das männliche Geschlechtsteil wurde „storke“ genannt.

15. Der Storch belebt den für den Menschen unerreichbaren Lebensraum Luft. Als Vogel tritt er als Repräsentant des Überirdischen auf. Auch Engel werden in diesem Sinne durch Vogelflügel gekennzeichnet.

Zusammenfassend kommen diese sich anbietenden Eigenschaften einem in einer bestimmten Gesellschaft und einer bestimmten Zeit entstandenen und verstehbaren Bedürfnis entgegen, einen qualifizierten, unschuldigen Kinderbringer zu finden. Der Weißstorch dürfte wohl kaum von einem anderen Tier übertroffen werden. In jüngerer Zeit verkehrte sich angesichts der sozioökonomischen und gesellschaftspolitischen Veränderungen die positive Konnotation des Kinderbringers mitunter ins Gegenteil, denn er „bedroht“ die modernen Lebensformen des Single-Daseins und der Ein-Kind-Familie („kinderfeindliche“ Gesellschaft).

#### Literatur

BRAUNEIS, W. (1999): Der Weißstorch in Hessen. Schriften des Werretalvereins, Heft 36. Witzenhausen.

DES HAUSES ENGEL (um 1870): Bilderbogen. Verlag G. Weise, Stuttgart.

DUDEN (1963): Bd. 7, Etymologie. Dudenverlag, Mannheim, Wien, Zürich.

ENGELS, F. (1884): Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates. Dietz Verlag Berlin (1971).

LUTHER, M. (1539): Vom Himmel hoch da komm ich her. In: Ev. Kirchengesangbuch. Verlagsanstalt, Hannover und Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen, o. J.

ROTH-BOJADZHIEV, G. (1985): Studien zur Bedeutung der Vögel in der mittelalterlichen Tafelmalerei. Köln/Wien.

SALATHÉ, R. (1996): Storchen-ABC. Vom Storchenleben und Storchenglauben in der Schweiz, in Europa und in Afrika. Friedrich Reinhardt Verlag, Basel.

SCHÜZ, E. (1986): Über die Namen des Weißstorches (*Ciconia ciconia*) als Ausdruck einer vielfältigen Mensch-Vogel-Beziehung. In: Artenschutzsymposium Weißstorch des Deutschen Bundes für Vogelschutz Landesverband Baden-Württemberg e.V. Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg.

Alfons Bense, Unter den Weiden 11, 32469 Petershagen;

E-Mail: [alfonsrolfbense@t-online.de](mailto:alfonsrolfbense@t-online.de)